

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

13 (16.1.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029357](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029357)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 13.

Mittwoch, den 16. Januar 1884.

X. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 14. Jan. Se. Maj. der Kaiser beabsichtigt bei günstiger Witterung morgen eine Hofjagd im Grunewald abzuhalten. — Der Kronprinz empfing gestern das Landtagspräsidium.

Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin besuchten heute Vormittag die im Abgeordnetenhaus veranstaltete Ausstellung von Handarbeiten der Schüler der Görlicher und Posener Handarbeitschule und nahmen, vom Präsidenten Köller empfangen und geleitet, die ausgestellten Arbeiten mit lebhafter Theilnahme in Augenschein. Die hohen Herrschaften verweilten eine Stunde und sprachen ihre Anerkennung und Freude über das Geleistete aus. Auch der Kultusminister und Ministerialdirector Greiff besuchten die Ausstellung.

Die „Germania“ schreibt: Das Staatsministerium trat Sonnabend Mittag um 3 Uhr im Konferenzzimmer des Abgeordnetenhauses zu einer Sitzung zusammen. Liberale Blätter wollen wissen, es habe die Begnadigung des Bischofs von Münster, wie überhaupt die kirchenpolitische Situation zur Debatte gestanden, nachdem vorher ein informirendes Schreiben des Fürsten Bismarck zur Verlesung gelangt war. Von anderer Seite wird gemeldet, daß es sich um die definitive Feststellung des Gesetzentwurfs, betreffend die Communalbesteuerung der juristischen Personen, Eisenbahnen u. dergleichen, der demnächst dem Abgeordnetenhaus zugehen soll.

In Bezug auf die bekannten, in den Ausführungsbestimmungen zu den Handelsverträgen mit Italien und Spanien bezeichneten Gegenstände, für welche bei dem Eingange aus dem Hamburger Freihafengebiet Ursprungszeugnisse erforderlich sind, hat der Bundesrath beschlossen, daß der Nachweis der Abstammung aus einem der Länder, denen Zollermäßigungen zugestanden sind, durch eine Bescheinigung der hamburgischen Handelskammer erbracht werden kann.

Unter den näheren Freunden und Parteigenossen des verstorbenen Abgeordneten Lasfer haben vorläufige Besprechungen über die zu veranstaltende Todtenfeier stattgefunden. Nach neueren hierher gelangten Nachrichten ist die Landung des Dampfers „Nedar“, auf welchem die Leiche nach Deutschland von dem in Galveston wohnenden Bruder Lasfer's gebracht wird, in Bremen zum 24. d. M. zu erwarten. Voraussichtlich wird eine Anzahl von Freunden die sterblichen Ueberreste des Heimgegangenen in der Empfangshalle des Norddeutschen Lloyd behufs der Weiterbeförderung nach Bremen und von dort nach Berlin übernehmen. Ueber die weiteren Veranstaltungen zu einer würdigen Bestattung und einer sich an dieselbe anschließenden Gedächtnißfeier soll eine größere Versammlung Beschluß fassen, welche morgen Abend im Rathhaus zusammentreten wird, und zu der die Einladungen

bereits ergangen sind. Die eigentliche Bestattungsfeier soll, wie verlautet, in der neuen Synagoge in der Dranienburger Straße stattfinden, während für die Gedächtnißfeier der Festsaal des Rathhauses in Aussicht genommen ist.

Wie bereits mitgetheilt, sollen dem Reichstage das Militärpensionsgesetz und das Delictengesetz wieder zugehen. Die Nachricht, daß an den in der vorigen Session abgelehnten Gesetzen keinerlei Aenderungen vorgenommen werden sollen, ist jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen. Man ist im Gegentheil darauf bedacht, den Forderungen des Reichstages wenigstens etwas entgegenzukommen. Die Reichsregierung gebe sich sogar der Hoffnung hin, daß es gelingen möchte, eine Verständigung herbeizuführen, da es in der bestimmten Absicht liegt, die Gesetze so bald wie möglich zum Abschluß zu bringen.

Diejenige Position des diesmaligen preussischen Etats, welche bisher wohl am Meisten von sich reden gemacht hat, ist die Forderung von zwei Millionen Mark für das Berliner Museum, bezw. für den Ankauf von Bildern alter Meister. Aus den verschiedensten Gesichtspunkten ist dieser Forderung die Berechtigung abgesprochen worden, theils wegen ihrer Höhe an und für sich, theils wegen der allgemeinen finanziellen Lage des Landes, theils im Hinblick auf andere, dringendere, bisher noch unbefriedigt gebliebene Bedürfnisse. Von diesem letzteren Gesichtspunkte aus glauben auch wir unsere Stimme gegen diese Forderung erheben zu müssen, indem wir auf das dringendere Bedürfnis, für welches ja fast jede Woche einen neuen, traurigen Belag bringt, auf das dringendere Bedürfnis der Schadloshaltung unschuldig Verurtheilter und Verhafteter hinweisen.

Zur Erhaltung der Kunstdenkmäler bringt das „Wochenblatt für Architekten und Ingenieure“ heute einen sehr beachtenswerthen Artikel, aus dem wir hervorheben, daß danach eine wirksame Erhaltung der künstlerisch bemerkenswerthen Alterthümer nur durch das innige Zusammenwirken von Staat und Privaten zu erwarten ist. Dann wird einer einheitlichen Organisation der Denkmälerhaltung über das ganze deutsche Reich trotz großer Schwierigkeiten das Wort geredet. In Preußen haben wir einen Conservator, dessen anerkannterwerthe Thätigkeit ganz andere Ergebnisse erzielen könnte, wenn der Unterrichtsminister ihm größere Mittel zur Verfügung stellte, um werthvolle Baudenkmäler zu erhalten oder wiederherzustellen und Gegenstände der alten Kunst zu erwerben, „statt daß diese Gelder nun millionenweise für weniger wichtige Sammlungen und keineswegs ganz einwandfreie Bilder ins Ausland wandern. Wenn bei uns auf Grund eifriger Nachforschungen und Ausgrabungen ein Gebäude von seltenem Werthe, wie jüngst z. B. in Goslar, ausgegraben wird, dann beschränkt sich die Regierung am liebsten auf eine gutachtliche

Meuerung seitens ihrer Sachverständigen und ist ungemein froh, wenn ein Privatmann sich bereit finden läßt, Mittel zur Erhaltung aufzuwenden. Müßen wir also bei den schlecht vertheilten Fonds für Kunst vorläufig darauf verzichten, „Großes in der Pflege für Baudenkmäler und Kunstgegenstände älterer Perioden zu leisten“, so ist es doch niemals früh genug, nach dem Vorbilde anderer Staaten ein Hilfspersonal einzurichten, welches den Bestand der vaterländischen Denkmäler festzustellen und erhalten zu helfen im Stande ist. Dabei wird nun auf den Vorgang Oesterreichs hingewiesen, daran dann die Frage geknüpft, ob nicht bei uns Aehnliches sollte durchgeführt werden können, wodurch wir in wenigen Jahren zu einer vollständigen Inventarisirung zunächst aller Denkmäler zu gelangen vermöchten, namentlich wenn die Architekten und Baubeamten des Staates hier mitwirken? Italien und Frankreich haben ferner gesetzlichen Schutz gegen Verletzung, Zerstörung, Schädigung und Veräußerung der Denkmäler.

Der päpstliche „Moniteur de Rome“ veröffentlicht das folgende angebliche Telegramm aus Berlin: „Die katholischen Blätter heben mißvergnügt hervor, daß der Bericht der „National-Zeitung“ über die Zusammenkunft des Kronprinzen und des Papstes bis jetzt durch die offiziöse Presse nicht dementirt worden ist. Sie schließen daraus, daß Herr v. Bismarck dem Prinzen genaue Instruktionen erteilt hatte, mit dem Papste nicht über die kirchenpolitischen Fragen zu verhandeln, indem der Kanzler fürchtete, daß der Prinz in seinen Ueberzeugungen durch die Weisheit Leo's XIII. erschüttert werden könnte. Sie, die katholischen Blätter, weisen gleichwohl darauf hin, wie der Besuch des Kronprinzen zeige, daß Herr v. Bismarck, Dank der so festen Haltung der katholischen Bevölkerung, genöthigt ist, Frieden zu schließen und das Papstthum als eine moralische und politische Großmacht zu behandeln.“

In parlamentarischen Kreisen verfolgt man mit Aufmerksamkeit die Bestrebungen des Präsidenten v. Köller, die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses zu verändern und nach seiner Ansicht zu verbessern. Es läßt sich dabei der Gedanke schwer abweisen, daß auch von Seiten der Regierung in dieser Beziehung Wünsche geäußert worden sind. Wenigstens d. r. Vorschlag, das sogenannte Schlüsselwort des Antragstellers abzuschaffen, scheint auf die neueleiche Mißstimmung des Herrn v. Buttamer zurückzuführen zu sein, der bei dem Antrage Stern Herrn Eugen Richter als Mitantragsteller das letzte Wort lassen mußte. Wichtiger ist die gleichfalls beantragte Abschaffung der Rednerliste und die Einführung des im Reichstage üblichen Modus bei Ertheilung des Wortes. In England melden sich die Redner erst bei der Debatte, indem sie sich erheben und, wie der technische Ausdruck lautet, suchen

Um Liebe leiden.

Novelle von Ludwig Biemann.

(Fortsetzung.)

Doch mußten des Professors Gedanken keine unerfreulichen sein; ein mildes Lächeln lag auf seinen Zügen, wie er so sann, und ein schelmischer Zug zuckte um seinen Mund, als er sich endlich — es mochte eine Stunde verlossen sein — erhob, an den Schreibtisch trat und mit rascher Hand einige Zeilen auf's Papier warf. Ein Zeichen mit der Glocke berief den ernsthaften Diener, und als dieser — auch etwas verwirrt aussehend — eintrat, fixirte ihn der Professor mit ergöttem Lächeln.

„Nehmen Sie eine Droschke, Hoffmann,“ sprach er nach sekundenlangem Schweigen, das Billet heiter in der Hand hin und her wendend, „fahren Sie zum Stift hinaus und geben das Billet an Fräulein Astenberg. Ich lasse bitten, sich des Wagens zur Herfahrt bedienen zu wollen.“

Der wackere Diener verbeugte sich und wollte das Zimmer verlassen.

„Noch eins, Alter! Sorgen, daß die Dore recht berieft ist, unseren Gästen die erforderlichen Handreichungen zu leisten, und zeigt auch Ihr Euch gefällig. Haben sie schon Hilfe in Anspruch genommen?“

Der stattliche alte Diener räusperte sich. „In Kleinigkeiten! Die alte Frau hat um ein wenig warmes Wasser, und nachher hat die Dore ihr Koffer und Schachteln mit hinauftragen helfen. Durch die Thürige hat sie dabei das junge Fräulein im grünen Cabinet mit gefalteten Händen schlafend auf dem Bette liegen gesehen — „wie ein Engel“ — sagt die Dore.“

Der Professor hatte den Kopf an die Lehne des Sessels zurückgebogen und blickte unter halb geschlossenen Augenlidern einen Augenblick schweigend vor sich hin. „Es ist gut,“ sagte er dann, „die Dore mag fortfahren, dienstfertig zu sein und

ihren Vortheil davon erwarten! — Eilt jetzt, daß Ihr zum Stift hinauskommt.“

Der alte Diener verschwand, der Professor fuhr sich mit der Hand über die Stirn, griff dann, nach einem flüchtigen Blick auf die Uhr, von Neuem zur Feder, diesmal um sein in Arbeit befindliches Manuscript noch ein wenig zu fördern, bevor neue Störung eintreten werde, und eine halbe Stunde verfloß ihm in eifriger Arbeit. Doch nicht zu rechter Befriedigung! Mit ihm ganz ungewohnter Anstrengung mußte er heute seine Gedanken auf den Vorwurf concentriren, und auch da flossen die Sätze nur mühsam und stöckend durch seine Feder; gegen die Gewohnheit strich er Geschriebenes wiederholt durch, besserte und feilte, verwarf endlich ganze Abschnitte, um das Verworfenen alsbald wieder herzustellen und war eben im Begriff, die Feder verdrießlich hinzuwerfen, als die Thür des Vorzimmers erklang und gleich darauf der von seiner Expedition heimgekehrte Hoffmann vor seinem Herrn erschien. Hastig wandte dieser sich zu dem Eintretenden:

„Nun, Alter, wie sieht's? Fräulein Astenberg nicht mitgenommen?“

„Das Fräulein waren nicht zu Hause,“ berichtete der Würdige; „wurden auch nicht sobald zurückwartet. So lohnte ich die Droschke ab und ging zurück. Als ich durch die Rosenstraße kam, sah ich aber das Fräulein in Wilens' Laden stehen und mit einer andern Dame Einkäufe machen; so trat ich ein und übergab des Herrn Professors Brief, sagte auch, daß ich mit einem Wagen draußen gewesen sei, das Fräulein abzuholen.“

„Nun — und —? Kommt sie denn nicht?“

„Doch wohl! Fräulein lasen den Brief, sprachen darauf mit der fremden Dame und sagten endlich zu mir, sie würden, sobald sie dort mit den Einkäufen fertig wären, des Herrn Professors Einladung nachkommen. Sie freuten sich darauf, das „kleine Mädchen“ zu sehen, ließen sie sagen, und brachten ihm gleich allerhand Süßes mit!“

Ueber des Alten steinernes Gesicht waren bei den letzten Worten ein paar Bewegungen hin gezuckt, die einem Lächeln

nicht ganz unähnlich schienen; dann stand er wieder unbewegten Antlitzes da und musterte seine Schuhspitzen. Dafür lächelte aber sein Herr nun, warf die Feder, die vorher ihre Arbeit so unbefriedigend vollführt, heiter auf das Tintenfaß und rieb die Hände in einander.

„Schön, sehr schön! Sorgen Sie nun, daß nachher der Thee bereit ist, und rüsten Sie im Garten den Platz unter den Hängebirken zu. Wir werden den Thee dort trinken, den!“

„Sehr wohl!“

Der alte Diener hatte noch nicht gar lange das Zimmer und seinen still in sich hineinlächelnden Herrn verlassen, als abermals die Glocke des Vorzimmers und gleich darauf ein ein kurzes entschlossenes kleines Klopfen an der Thür der Studirtube erklang; auf des Professors fröhlich „Herein, Fräulein Ludmilla!“ erschien in der That der Kopf der angerufenen kleinen Dame in der Thürspalte.

„So?! Und woher wußten Sie, daß gerade ich es sein mußte?“ eiferte sie, dem vom Sessel heiter aufspringenden Gelehrten einen kriegerischen Blick zuwerfend, ohne näher zu treten.

„Wer anders schwebt noch so auf Elfenfüßchen durch mein Vorgemach! Die Blinden in Genua kennen Deinen Trit!“ Und wer anders klopft so im lieblichen Dreitakt an meine Thür, als Fräulein Ludmilla! — O, unverkennbar! — Nun, intrate, et hic dei sunt!“

„Bitte, lassen Sie Ihr schreckliches Rauderwelsch von Griechisch und Hebräisch, und sagen Sie mir lieber, ob die Luft rein bei Ihnen ist. Liegt oder steht etwas Widerliches da herum, so trete ich nicht ein, das wissen Sie nun ein- und allemal. Also —?“

„Widerliches? Daß ich nicht wüßte! — Die höchste Unverfänglichkeit! Das eine abgeschnittene Bein, das noch da liegt, werfen wir in den Holzkorb“ — (und von gewandter Hand geschleudert, polterte ein Pergament-Quarantant in den genannten Behälter) — „so ist Alles in Ordnung!“

„to catch the speaker's eye“. Der Sprecher ertheilt dem das Wort, den er zuerst hat aufstehen sehen; behauptet ein Anderer, sich eher erhoben zu haben, so kann das Haus dies durch Zuruf bestätigen, der Sprecher entscheidet; melden sich Mehrere zugleich, so entscheidet der Sprecher, wenn keiner nachgiebt, das Haus. Ungefähr dieselbe Einrichtung haben wir im Reichstage adoptirt, nur hat immer eine Art geheimer Rednerliste existirt, gegen die häufig Recriminationen erhoben wurden. Im preussischen Abgeordnetenhaus hatte man dagegen von Alters her die französische Art eingeführt, wo sämmtliche Redner für und gegen sich vorläufig anmeldeten und ihre Reihenfolge dann zunächst nach der Meldung und schließlich durch das Loos entschieden ward. Auf diese Weise antworteten die Gegner, welche mit ihren vorbereiteten Reden die Tribüne bestiegen, sich nur zu häufig gar nicht, sondern redeten neben einander her, oft kamen auch durch das Loos vorwiegend unbedeutende Mitglieder in die erste Reihe, ein Uebelstand, den man dann freilich durch Stellentausch zu verbessern suchte. Im Großen und Ganzen wird sich wohl Niemand mehr für die Rednerliste begeistern und Jeder mit den geplanten Aenderungen zufrieden sein.

Der verantwortliche Redacteur der „Volks-Zeitung“ in Berlin ist wegen Bismarck-Beleidigung zu der außerordentlich hohen Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurtheilt worden.

Die „Niederrh. Volksztg.“ bringt nachstehende Verfügung des Oberpräsidenten von Hessen-Nassau an einen Kirchenvorstand, die von allgemeiner Bedeutung ist. Kgl. Ober-Präsidentium der Provinz Hessen-Nassau. Kassel, 5. Jan. 1884. Nr. 7054/83. Dem Kirchenvorstand eröffne ich auf die Vorstellung vom 28. Dez. v. J. unter Rückgabe der Anlage, daß ich die erbetene Erlaubniß zur Veranstaltung von Werthgegenständen zur Beschaffung von Geldmitteln für den Neubau einer Kirche dortselbst nicht zu ertheilen vermag, da es nach einer neuerlichen Ministerial-Entscheidung den bestehenden Grundsätzen nicht entspricht, Kirchgemeinden zur Erleichterung in ihrer Verpflichtung zu kirchlichen Bauten eine Unterstützung durch Gestattung einer Lotterie zu gewähren. Der Ober-Präsident, gez.: v. Sulemburg. — Darnach würde also in Zukunft die Veranstaltung von Lotterien zum Neu- oder Ausbau von Kirchen nicht mehr gestattet werden.

Rußland geht der Anarchie mit Riesenschritten entgegen. Man weiß nicht, ob der Zar oder der Nihilismus heute in Rußland regiert. Die Mörder des Polizeichefs sind noch nicht ausfindig gemacht und schon wieder verurtheilt von neuen Attentaten.

Dem „V. M.-Bl.“ zufolge flüstert man sich in Petersburg hohen Kreisen Gerüchte unheimlichen Inhalts zu. Dasselbst sind in den letzten Tagen abermals Warnungen aus London eingelaufen. In London, heißt es, sei in der Wohnung eines plötzlich von dort verschwundenen Nihilisten, welcher viel Umgang mit Irländern gehabt, ein dritter Mitte Dezember aus Petersburg datirter Brief vorgefunden worden, welchen zu beschiffren der Polizei gelungen sei und der eine Stelle enthalten soll, welche besagt: ein Revolverbeschuß sei sicherer als eine Dynamitbombe; es müßte aber eine Gelegenheit abgewartet werden, bei welcher der Kaiser mit dem Thronfolger zusammen aus dem Leben geschafft werden könnten, damit mögliche Anarchie eintrete. Gleichzeitig verlautet, es wären auch aus Paris Warnungen eingelaufen. — Auch Londoner Blätter erhalten auf indirectem Wege Nachrichten aus Petersburg über nihilistische Umtriebe und die dagegen ergriffenen Maßregeln. So wird gemeldet: Gelegentlich der jüngsten Verhaftung von Studenten in Moskau wurde durch saisierte Documente das Bestehen eines förmlichen Bundes unter den Studenten der dortigen Universität mit revolutionären Tendenzen constatirt. Sämmtliche Angestellte im Palais zu Gatschina sind unter die schärfste Controle gestellt worden. Anlässlich der jüngsten Ermordung des Polizeichefs Sudeikin entfaltet die Petersburger Polizei eine fieberhafte Thätigkeit. Trotzdem ist es ihr noch nicht gelungen, Degajeffs Spur aufzufinden.

Die Egypten vom Mahdi drohende Gefahr rückt täglich näher, und England wird, wenn es die Vertheidigung des Nillands wirklich übernehmen will, bald zu ernstlichen Maßregeln gezwungen sein; denn folgende ernste Nachrichten liegen vor: Emiffäre des Mahdi sind in Assuan angekommen

und haben das Volk aufgefordert, sich dem Propheten zu unterwerfen. Die Beduinen feuerten auf dieselben. Die europäischen und arabischen Kaufleute in Berber verließen diese Stadt am 8. ds. und schlugen die Route nach Korosko und Assuan ein. In Assut haben blutige Reibungen zwischen den Arabern und Christen stattgefunden. Mehrere Europäer wurden getödtet.

Marine.

Wilhelmshaven, 15. Januar. Brieffendungen zc. für S. M. Korvette „Prinz Adalbert“ sind bis zum 30. d. Mts. nach Capstadt zu dirigiren. — Kapitänleutnant Verbing und Lient z. See Jädel sind von Urlaub zurückgekehrt. — Die Stabsärzte Dr. Voehr und Dr. Globig sind nach Beendigung der Schiffermutterungs-geschäfte im Bezirk der 36. resp. 37. Infanterie-Brigade wieder zurückgekehrt.

Kiel, 14. Januar. Der Transportdampfer „Eider“ ist von Wilhelmshaven hier eingetroffen; derselbe macht vor seiner Außerdienststellung demnächst noch eine Reise nach Wilhelmshaven.

Lozales.

* Wilhelmshaven, 15. Jan. Der Chef der Marine-Station der Nordsee, Admiral Graf v. Monts, der Oberwerftdirektor Capt. z. S. Stenzel und Capt. z. S. Heusner haben sich in dienstlichen Angelegenheiten nach Berlin begeben. Während der Abwesenheit des Stationschefs hat Capt. z. S. Graf v. Hade die Geschäfte des Stations-Commandos und für den abwesenden Oberwerftdirektor hat der Ausrüstungs-Direktor, Corv.-Capt. Dittmer, die Geschäfte desselben übernommen.

* Wilhelmshaven, 15. Jan. Die milde Witterung hat in der ersten Hälfte des Januar angehalten. Die Eiskeller sind noch leer und mögen schon jetzt Besorgnisse wach werden, ob sie in diesem Winter überhaupt mit hiesigem Eis völlig completirt werden können. Der Januar soll ja hierbei das meiste thun. Nach alten Bauernregeln soll ein milder Januar Nachfröste im Frühjahr bringen, was wiederum wenig angenehm und nützlich sein würde.

* Wilhelmshaven, 15. Jan. Die 3. Kammermusik-Soiree von Fräulein Agnes Denninghoff und dem großh. odenb. Hofquartett fand gestern vor nahezu ausverkauftem Hause statt. Wie zu erwarten war, haben die Soireen hier selbst ein Interesse erweckt, wie man es kaum in größeren Städten, wo der musikalische Sinn naturgemäß weit mehr gefördert werden kann, finden wird. Bei dem Eingehen auf die einzelnen Theile der gefrigen Soiree gebührt unserer jungen Mitbürgerin Fräulein Denninghoff mit Recht der Vorrang. Die Künstlerin hatte sich eine große und schwierige Aufgabe gestellt und führte dieselbe vom Anfang bis zum Schluss mit steigender Hingabe und Liebe durch. Die anfänglich etwas belegte Stimme gewann bald nach den ersten Tönen ihren vollen glockenreinen Klang, so daß die erste Nummer, „Kolmas Klage“ von Schubert, als eine wohlgeklungene bezeichnet werden kann. Dann folgten das reizende Lied im Volkstone „Und als endlich die Stunde kam“, von Hartmann, „Der Kobold“, von Reinecke, „D sieh mich nicht so lächelnd an“, von Nicolai und „Die blauen Frühlingsaugen“, von Rubinstein; die letzten beiden Nummern wurden besonders warm aufgenommen und mit reichem Beifall belohnt. Im 2. Theile des Programms zeigte sich uns die junge Künstlerin von ganz neuer Seite durch die Blumenarie aus „der Nachtwandlerin“ von Bellini; die eingelegten Coloraturen, Triller, kleinen Passagen und chromatischen Läufe waren so rein und melodisch, daß wir diese Arie als eine Glanznummer bezeichnen können. In reizender Weise wurde das Lied „An dem kleinen Fenster stand sie“, von Schärnack, vorgetragen. Die kleine allerliebste Composition gefiel dem Publikum so wohl, daß der anwesende Componist mit reichem Beifall gefeiert wurde. Den Schluss des vokal Theiles bildeten das durch seine Lieblichkeit zündende Lied „Frau Nachtigall“, von Taubert, in welchem Fräulein D. ihr lyrisches Talent und ihre schönen technischen Mittel entfaltete, und das „Wiegenlied“ von Brahms. Trotz des großen Programms mußte Fräulein D. noch eine Nummer zugeben und gewiß hat sie den Wunsch des dankbaren Auditoriums erfüllt durch den seelenvollen Vortrag des Liedes „Das Haidelind“ von Schäffer. — Der instrumentale Theil des Concertabends brachte uns diesmal Schumanns herrliches

A-moll-Quartett op. 41. Die Schwermuth und Innigkeit des ersten Satzes, das koboldartige Wesen des Scherzo, die süßen Töne der Liebe im Adagio und der sprudelnde originelle Humor kamen zum klaren künstlerischen Vortrag und gewährten einen köstlichen Genuß. Die ferner zum Vortrag gebrachte Serenade in D-dur von Beethoven gab den Künstlern Gelegenheit zu reicher virtuoser Entfaltung. Ein jedes Instrument ist darin bedacht und tritt hier und da im Solo auf. Im Besonderen gilt dies vom Cello, und wir freuen uns, auf diese Weise Hrn. Kufferath, der uns leider seine Kunst in viel zu bescheidener Weise zu bemänteln scheint, gehört zu haben. Die Gesamtwirkung des Quartetts war wiederum eine vorzügliche. Wir bedauern, daß mit der nächsten Soiree der Cyclus schon schließt, obgleich die Saison noch lang ist und dem hiesigen musikalischen Publikum derartige fernere Kunstgenüsse gewiß willkommen sein würden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Fedderwarden. Die vor Kurzem den Eingeseenen zur Einsichtnahme ausgelegte Rechnung der Fedderwarde Sielacht pro 1882 ergibt als Einnahme die Summe von 7802 M. 10 Pf., darunter Ertrag der Fischereipacht 55 M., Umlagen zc. 7063 M. 27 Pf. Die Ausgaben betragen 6793 M. 70 Pf., worunter Abgaben 40 M. 1 Pf., Diäten, Gehalte zc. 986 M. 50 Pf., Unterhaltung der Genossenschaftsanstalten 5733 M. 34 Pf. zc.

S. Oldenburg, 14. Jan. Aus dem Nachbarort Osternburg gelangt die Nachricht nach hier, daß in der dortigen Wappspinnerei heute Morgen mehrere Personen verunglückt sind. Des Näheren hierüber erfahren wir bis jetzt nur Folgendes: Die den Gasfessel umfassende Mauer (die Wappspinnerei fabricirt ihren Bedarf an Leuchtgas selbst) soll verstärkt werden; hierzu war das Auspumpen des Gasfessels nötig, bei welcher Prozedur so unvorsichtig zu Werke gegangen sein soll, daß 2 Arbeiter durch das austretende Gas sofort erstickt und 3 so schwer betäubt wurden, daß ihre sofortige Ueberführung ins Hospital nötig war. — Eine andere nach hier gelangte Hiobspost aus Goslar meldet, daß zwischen dort und Hildesheim ein Dorf seit gestern in Brand stände. Obgleich von Goslar sowohl wie von Hildesheim sämmtliche Feuerpritzen (von Hildesheim die dortige Dampfpritze) sofort zur Brandstelle abgeschickt wurden, sollen bis jetzt bereits 50 Häuser in Asche liegen.

— Das Staatsministerium macht bekannt, daß für das Königreich Preußen eine neue Arzneitaxe ausgearbeitet ist, welche in Gemäßheit der Regierungsbekanntmachung vom 20. Juni 1868, betr. die Einführung der preussischen Arzneitaxe, auch im Herzogthum zur Anwendung kommt.

Delmenhorst, 13. Jan. Am gestrigen Tage wurde hier in der Graft, dem beim Schloßplatz befindlichen Gewässer, ein neugeborenes Kind, in eine Schürze gewickelt, todt gefunden. Es sind Anzeichen vorhanden, welche darauf hindeuten, daß die Mutter des Kindes dem ländlichen Stande angehört. Es sind umfassende Recherchen angestellt, die Thäterin zu ermitteln, bisher ohne Erfolg. Auch wird behauptet, daß das Kind noch durch einen Stich in die Seite verwundet sein solle, bevor es in die Graft geworfen wurde. (Dr.-Cour.)

In Damme wird die Errichtung eines Waisenhauses zum Frühjahr beabsichtigt. In diese Anstalt sollen nicht bloß Kinder dieser Gemeinde, sondern aus allen Gemeinden aufgenommen werden. Die Kinder sollen, um eine einseitige Erziehung zu vermeiden, nur bis zum 10., höchstens bis zum 12. Lebensjahre in der Anstalt verbleiben und zu religiösen und praktisch tüchtigen Menschen den einheimischen Verhältnissen entsprechend erzogen werden, so daß sie dann als Lehrlinge, Dienstboten zc. selbst ihr Brod verdienen können. Nach den bisher in anderen ähnlichen Anstalten gesammelten Erfahrungen wird ein jährlicher Zuschuß von 75 M. für jedes Kind genügen, und die Anstalt voraussichtlich bald dahin gelangen, daß sie auch unentgeltlich Kinder aufnehmen kann. Da die zur Errichtung der Anstalt disponibeln Mittel noch lange nicht ausreichen, so ist, wie man der „D. Z.“ schreibt, mit Genehmigung des großh. Staatsministeriums eine mit hübschen Gewinnen ausgestattete Lotterie veranstaltet und in diesen Tagen mit dem Vertriebe der Loose begonnen. Es sind 10,000 Loose à 2 M. unterzubringen, das Abgabegebiet ist

Ein helles Kreischen und ein Zudrücken der Thür war die einzige Antwort auf diese beruhigenden Worte.

Die kleine Dame hatte die Flucht ergriffen, und erst an der Treppe konnte der Professor, der ihr lachend nacheilte, sie einholen und von da unter heiligen Eidschwüren, daß Alles nur Scherz und die Luft bei ihm so rein sei, wie in einer Nonnenzelle, in sein Zimmer zurückzuführen.

„Sehen Sie wohl,“ sprach er triumphirend, indem er wie vorstellend die Hand schwenkte; „hier könnte ein Stiffräulein wohnen, so säuberlich ist Alles! Ein Pustkästchen von Zimmer! — Doch nun sehen Sie sich und hören meinen Bericht. Unsere Pflegebefohlene ist also angelangt!“

„Gut, Sie schreiben es mir, und ich sehne mich förmlich, das liebe Kind zu umarmen. Wo ist es? — Hat jene alte unangenehme —“

„Aber Fräulein!“

„Unangenehme, halsstarrige Person, die Krautkopf —“

„Krautgans!“

„Gleichviel! Hat sie das liebe Kind hergebracht? Und kam es recht frisch und wohl hier an?“

Der Professor nickte lächelnd: „Sehr wohl!“

„Aber noch recht betrübt — nicht wahr? Das arme Herzchen! — Wir müssen möglichst sorgen, daß es sich erheitert; um so eher wird es sich an seine Lage gewöhnen. Ich habe gleich eine Anzahl hübscher Spielsachen mitgebracht. Milens hatte so niedliche Neuigkeiten bekommen, daß jedem Kinde, auch dem betrübtesten, das kleine Herz dabei lachen muß. Wollen Sie sie sehen? Das Kistchen steht im Hausflur.“

Um den Mund der Professors zuckte kaum verhaltene Heiterkeit. „Freilich will ich, liebes Fräulein; als Vormund und Pflegevater muß ich nun schon ex officio von dergleichen Dingen Notiz nehmen. Hoffmann mag die Sachen auspacken und heraufbringen, wenn Sie nichts dagegen haben?“

„Gewiß nicht! — Doch soll er mir vorsichtig mit der kleinen Mühle umgehen und mit dem Ententeich und der Milchstube! — Wenn er etwas zerbräche —“

„Sorgen Sie nicht,“ lachte der Professor, innerlich ergötzt; „er ist ein Muster an Vorsicht, und zum Ueberfluß mögen Sie ihm solche selbst noch einschärfen!“

Ein Zeichen mit der Glocke berief den Getreuen, und Fräulein Ludmilla erteilte ihm ihre Vorschriften, wobei die Leichtregte es mit einigem Mißfallen aufnahm, daß sich in den Gesichtszügen des sonst so Ehrbaren eine unmotivirte Heiterkeit offenbarte. Sie fügte ihren Ermahnungen also noch einige kleine Drohblicke zu (von denen sie sich immer eine ungewöhnliche Wirkung zu versprechen pflegte) und entließ den Wartenden einigermaßen ungnädig. Mit gesteigerter Heiterkeit schoß der Alte aus dem Zimmer.

„Und nun noch ein Wort zu Ihnen, Herr Professor, in Betreff der gewünschten Bonne für das Kind! Ich habe zwei höchst empfehlenswerthe Persönlichkeiten ausfindig gemacht, nur sehr von einander verschieden. Die eine, schon älter, gesetzter, doch von großer Sanftheit, die andere jünger, munterer und von recht einnehmendem Wesen; es wird nun wohl von dem Temperament des Kindes abhängen müssen, welche von beiden wir als die passende wählen, und ich bin auch deshalb schon recht begierig, die liebe Kleine zu sehen. Ist sie denn noch nicht sichtbar?“

Der Professor rieb sich in fröhlicher Schelmerei die Hände. „Ich denke doch! Ich habe sie freilich gleich nach der Ankunft von der Reise zu Bette bringen lassen, da sie müde und eines ruhigen Schlafes durchaus bedürftig war; aber nun, dünkte ich, könnte sie wohl wieder munter sein. — Hoffmann!“ (Der Angeredete trat eben, mit Spielsachen beladen, vorsichtig in's Zimmer.) „Fragen Sie doch einmal drüben an, ob unsere junge Reisende ausgeschlafen hat. In diesem Falle würden wir uns erlauben, ihr einen kleinen Besuch in ihrem Stübchen abzustatten. Aber machen Sie's fein zierlich!“

„Werde nicht ermangeln,“ erwiderte der Würdige, eine ehrbare Miene nicht ohne Miße behauptend, und wandte sich zur Thür.

„Hab' ich's nicht gesagt?“ fuhr das Fräulein Ludmilla

tampfbereit auf und sträubte ihr Gesieder. „Kam ist die unelndliche alte herrschsüchtige und hartköpfige Person eine Stunde im Hause, so wird schon alle mögliche Rücksicht auf sie genommen! Es muß „fein zierlich“ bei ihr angefragt werden! Ei ja! — Freilich! Nun fehlt weiter gar nichts, als daß sie trotz aller Zierlichkeit der Anfrage ihre Erlaubniß verlaget, daß wir das Kind sehen! — Um! recht hübsch! Aber ich habe es Alles vorhergesagt, und Sie werden erst durch Schaden und viel Aerger klug werden müssen, Professordchen. Das weiß und sage ich!“

„Nun, nun!“ entgegnete der Bedrohte heiter besänftigend; „wir wollen das Beste hoffen. Man soll an keinem Menschen verzweifeln, zumal an keinem weiblichen Wesen, und was jene alte bedenkliche Person betrifft, so werden wir gleich hören, weiß Geistes Kind sie ist! Nun, Hoffmann, was haben wir für eine Antwort?“

„Wenn die Herrschaften sich gütigst hinüber bemühen wollten — das Fräulein habe ausgeschlafen.“

„Nun, hören Sie?“ sprach der Professor, zu Fräulein Ludmilla gewendet, mit neckischem Vorwurf. „Ist die Antwort nicht mindestens ebenso fein, als die Frage es war? D, es kommt eben Alles auf die Manier an.“

„Geh' den Frauen zart entgegen, Du gewinnst sie, auf mein Wort!“

Und nun kommen Sie, theures Fräulein, den lieben Antömmeling nach seinem ersten Schlaf unter diesem Dache heiter zu begrüßen. Nehmen Sie meinen Arm?“

„Unmöglich! Ich muß durchaus gleich die Spielsachen mitnehmen, um mir von vornherein das Herz des Kindes zu gewinnen, — mindestens den kleinen Ententeich und die Milchstube mit dem Butterfaß! Auch zwei bunte Bälle habe ich noch in der Tasche und ein Wunderglas im Pompabour. Wo ist es nur? — Ha! — hier! So, nun können wir gehen!“

(Fortsetzung folgt.)

aber zu klein, da nur für das Großherzogthum Oldenburg die Concession erlangt ist. Es ist daher eine möglichst allgemeine Beteiligung an dieser Wohlthätigkeits-Lotterie erforderlich. Möge jeder Oldenburger sich an diesem edlen Werke betheiligen und auf diese Weise dazu beitragen, daß der traurigen, dem Lande wahrlich nicht zur Ehre gereichenden Gewohnheit, die armen Kinder mißfördernd auszuwerfen, ein Ende gemacht werde. — Loose sind von dem General-Agenten B. A. Mähler in Damme zu beziehen. Agenten erhalten für 10 verkaufte Loose 1 Loos als Provision.

Wittmund, 11. Jan. Unter dem Titel „Wittmunder Anzeigblatt (Ostfriesische Neuigkeiten)“ wird Herr Lamken, welcher die Druckerei des Herrn Plagge in Emden gekauft und in unserem Flecken errichtet hat, mit dem 1. Febr. d. J. eine drei Mal wöchentlich erscheinende Zeitung herausgeben und vom 15. d. M. ab die Probenummern versenden.

Hannover, 14. Jan. In Bezug auf den dem Herrnhause zugegangenen Gesekentwurf, betreffend das Höferrecht in der Provinz Hannover, mag hier das Folgende constatirt werden. Das Gesetz vom 2. Juni 1874, betreffend das Höferrecht in der Provinz Hannover, enthält in seinem § 5 unter Anderem folgende Bestimmung: „Als Hof kann jede landwirthschaftliche, mit einem Wohnhause versehene Bestimmung, für welche nach dem bisherigen bürgerlichen Recht ein Auerbenrecht galt, in der Höferrolle eingetragen werden.“ Diese Bestimmung wurde infolge des Gesetzes vom 24. Februar 1880 durch folgende Bestimmung ersetzt: „Als Hof kann jede landwirthschaftliche, mit einem Wohnhause versehene Bestimmung in der Höferrolle eingetragen werden. Landtagsfähige Rittergüter sind nicht eintragungsfähig.“ Der jetzt vorgelegte Gesekentwurf will nun das Institut der Höferrolle auch für landtagsfähige Rittergüter zugänglich machen; er bestimmt die Aufhebung des Sages: „Landtagsfähige Rittergüter sind nicht eintragungsfähig.“ Erlangt der Entwurf Gesetzeskraft, so ist fortan jede landwirthschaftliche mit einem Wohnhause versehene Bestimmung eintragungsfähig; es ist dann weder, wie nach dem bisherigen bürgerlichen Rechte ein Auerbenrecht gegolten habe, noch, wie nach dem Gesetze vom 24. Februar 1880 darnach zu fragen, ob sie nicht etwa ein landtagsfähiges Rittergut sei. (Han.-Cour.)

Bremen, Der Wes.-Ztg. wird „von der Weser“ nachfolgendes erheiterndes Vorkommniß geschildert: Die schwer geschädigte Autonomie eines der deutschen Vaterländer, welche unseren Strom in seinem oberen Lauf (Schaumburg-Lippe) umkränzen, ist durch die Weisheit und kraftvolle Energie seiner Staatsmänner glücklich gerettet worden. Als Nachfolger eines pensionirten Reichssteuerbeamten hatte dessen vorgelegte Direction in der preussischen Provinzialhauptstadt einen Mann nach der Residenz verjagt, der bis dahin im „Ausland“, dem Königreich der Hohenzollern bedienstet war und dessen Cocarde an der Mütze trug. Das war in den Augen der scharfsichtigen Heraldiker und sonstigen Schriftgelehrten am Hofe eine offenbare Hintanzetzung der Landesfarben und eine offenbare Schädigung des partikularstaatlichen Ansehens, die unter keinen Umständen gebuldet werden durften. In voluminösen Aktenstücken wurde die Reichsbehörde, welche freilich mancherorts „nix to seggen“ haben soll, von der peinlichen Lage dieser eminent wichtigen Staatssache verständigt und ersucht,

die Dinge der Landeswürde entsprechender zu gestalten. Und freundliches Entgegenkommen wurde gefunden; man begnügte sich dort mit den Steuererträgen, ließ die preussische Cocarde an der Beamtenmütze durch eine andere in den verlangten Farben ersetzen, die geistreichen diplomatischen Verhandlungen kamen zum Abschluß und das Vaterland triumphirte über die, so es in seiner Selbstständigkeit freventlich zu beeinträchtigen drohten. Möge es auch fernerhin von jeder ähnlichen ausländischen Invasion bewahrt bleiben.

Bermischtes.

— **Berlin, 13. Jan.** Die junge Dame, welche, wie berichtet, jüngst einen durchs Eis gebrochenen Knaben das Leben rettete, ihren heldenhaften Muth aber mit dem Leben büßte, ist Fräulein M. v. Bülow, ein außerordentlich begabtes junges Mädchen, die als Malerin Großes versprach und als Schriftstellerin durch zwei sehr gute Romane sich ihren Sporn schon verdient hatte. Der Verein „Berliner Presse“ wird ihrem Grabe einen Lorbeerfranz widmen.

— **Der stattliche Vollbart des deutschen Kronprinzen hat in Rom so wohlgefallen, daß König Umberto bald nach Abreise seines hohen Gastes einen Erlaß unterzeichnet hat, der den Offizieren der italienischen Armee das ihnen bisher untersagt gewesene Tragen von Vollbärten gestattet.**

— **Ein aus Zeitungsnachrichten zusammengestelltes Verzeichniß in dem „Juristischen Wochenblatt“ weist für die letzten beiden Jahre nicht weniger als zweiundzwanzig Fälle nach, in welchen nach Wiederaufnahme des Verfahrens Freisprechungen erfolgten, während die betroffenen Angeklagten vorher größtentheils zu schweren, vielfach schon verbüßten Strafen verurtheilt waren. Eine ebenso große Anzahl nachträglich freisprechender Urtheile würde noch zu verzeichnen sein, wenn sie zur allgemeinen Kenntniß gekommen oder in öffentlichen Blättern besprochen worden wären. Angesichts dieser Zahlen müssen alle theoretischen Gründe und rechtlichen Spitzfindigkeiten, welche aufgewendet worden, um die Sühne die der Staat den unschuldig Verurtheilten pflichtmäßig schuldet, zu hintertreiben, als vollständig haltlos erscheinen.**

— **Bochum, 9. Jan.** Man liest in der „West. Ztg.“: Schwere Gewissensbisse, ein Mord, sollen einen Deserteur, Sappelt aus Schlesen (früher in Wattenscheid), zur Rückkehr nach Wesel und freiwilligen Gefangenschaft gebrängt haben. Nachdem Sappelt am 2. Dez. nach mehrjährigen unflüchtigen Fahrten aufgegriffen und in Wesel beim 26. Infanterieregiment eingestellt war, desertirte er bereits am 15. wieder, meldete sich aber am 18. Dez. freiwillig beim Regimentscommando mit der Anzeige, daß er im April oder Mai 1881 (in einer Feiertagsnacht) auf einer Wiese nahe bei der „Engelsburg“ bei Bochum einen Menschen ermordet und vor Gewissensbissen keine Ruhe habe. In der That ist am Ostermontag (18. April 1881) bei der „Engelsburg“ der Maurer Karoß aus Lütgendortmund ermordet aufgefunden worden. Wegen dieser That ist der einundzwanzigjährige Bergmann Günther von Ehrenfeld bei Bochum wegen „Todschatz“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Ob dieser, welcher die That stets geleugnet hat, unschuldig verurtheilt ist, oder ob Sappelt mitbetheiligt war, wird die weitere Untersuchung ergeben. Diese Sensationsnachricht können wir, schreibt die „Westfälische Volksztg.“,

bestätigen; heute ist der Selbstmörder, begleitet von zwei Soldaten mit geladenem Gewehr und dem Auditeur, hier eingetroffen, um in Gegenwart hiesiger Gerichtspersonen zum Thortorte gebracht zu werden. Man darf auf die weitere Entwicklung der Angelegenheit gespannt sein.

— **Wieder ein Doppelmord.** Aus Pest wird vom 10. Jan. gemeldet: In der Königsgasse wohnte bei der Familie Juszt ein junger Mann, Namens Lauer. In dessen Zimmer wurde nun Lauer, eine fremde Frauensperson und ein fremder junger Mann todt aufgefunden. Jede der Personen hatte einen Schuß durchs Herz. Die todtten Körper wurden in das Kochhospital überführt. Die Polizei geht von der Ansicht aus, daß ein Mord aus Eifersucht vorliege, der fremde Mann bei Lauer eingebracht sei, das Mädchen bei ihm gefunden, beide ermordet und dann sich selbst getödtet habe. Der Mord scheint frühmorgens begangen worden zu sein.

— **Ein komischer Vorfall hat sich vor einigen Tagen im Grand-Theater zu Antwerpen zugetragen.** Es wurden die „Hugenotten“ gegeben. Wie gewöhnlich sollte eine Anzahl Soldaten dabei als Erzbischöfe, Bischöfe, Geistliche und Mönche aller Orden figuriren. Der Regisseur, ein Franzose aus Martinique, der den Buchstaben „r“ nicht aussprechen konnte, hatte den Soldaten vor der Vorstellung erklärt, was sie zu thun hätten. Hinter der Koulisse stehend, hätte er ihnen am Schluß des vierten Aktes zuzurufen sollen, die Bühne zu verlassen. Es ging alles gut und unsere Figuranten befanden sich an ihren angewiesenen Plätzen, als auf einmal, nach der Scherwerthe, die Stimme des Regisseurs das Wort „Sötez“ (statt Sortez abtreten), vernehmen ließ. (Sötez, gleichlautend mit „sautez“, so wie es ausgesprochen wird, heißt „tanzt oder springt“.) Die Soldaten, einfache und natürliche Leute vom Lande sahen sich verblüfft an und rührten sich nicht vom Platz. „Sötez done!“ rief von neuem der Regisseur. Einer der Figuranten, als Bischof angezogen, hebt ihn nach und alle beginnen, mitkommen einen Tanz aufzuführen. „Sötez, mais sötes done!“ brüllt während der Regisseur. Jetzt verlieren die Armen völlig den Kopf und fangen an, wie toll herumzuspringen, so daß die Zuschauer der seltsamsten und komischsten Szene beizuhören, die man in einem Theater sehen kann: Geistliche von jedem Rang und Orden, die sich wie wahnsinnig unter einander herumtrieben und die grotesken und phantastischen Sprünge ausführten. Je mehr der Regisseur „Sötez!“ schrie, um so toller ging es zu und endlich fiel der Vorhang unter unaussprechlichem Gelächter des Publikums.

— **Selbstmord eines Spielers.** Im Grand Hotel zu Monte Carlo hat sich am 1. Januar ein junger Pole, Graf Novina, nach Verlust einer sehr beträchtlichen Summe erschossen. Graf Novina hat früher längere Zeit in Berlin gelebt.

— **New York, 10. Januar.** Die Barke „Emina“ von Salford ist an der Rüste von New-Jersey gescheitert. Die ganze Besatzung ging unter.

— **New York, 12. Jan.** Der Dampfer „Redar“ ist heute mit der Leiche Laskers von hier abgegangen.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 3 U. 7 M., Nachm. 3 U. 43 M.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§ 20 und 23 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 werden die Militairpflichtigen, welche

1) in dem Kalenderjahr 1864 geboren sind,

2) einem früheren Zeitraum angehören, aber sich noch nicht vor einer Ersatzbehörde gestellt haben,

3) sich schon gestellt haben, aber über deren Dienstpflicht eine endgültige Entscheidung durch die Ersatzbehörden noch nicht erfolgt ist, und in hiesiger Stadt sich dauernd aufhalten, oder, falls sie keinen Aufenthalt, ihren Wohnsitz hier haben, d. h. deren, oder sofern sie noch nicht selbstständig, deren Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich hier befindet, aufgefordert:

sich zur Aufnahme in die Rekrutirungs- Stammrolle oder zu deren Berichtigung in der Zeit 15. Jan. bis zum 1. Februar d. J. bei uns anzumelden.

Die gleiche Aufforderung wird an diejenigen Militairpflichtigen gerichtet, welche innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz haben, in hiesiger Stadt aber entweder geboren sind, oder, wenn der Geburtsort im Auslande liegt, deren Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz in hiesiger Stadt hatten.

Zur Anmeldung zeitig von hier abwesender Militairpflichtiger (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute zc.), sind die Eltern, Vormünder, Lehr- oder Fabrikherren verpflichtet.

Bei der Anmeldung ist von den nicht hier geborenen Militairpflichtigen der Geburtschein, welcher ihnen auf Ersuchen kostenfrei erteilt wird, und von allen zur Anmeldung verpflichteten Militairpflichtigen der etwa schon erhaltene Loosungsschein vorzulegen.

Von der Wiederholung der Anmeldung sind nur diejenigen Militairpflichtigen befreit, welche für einen Zeitraum von den Ersatzbehörden hiervon entbunden, oder für das laufende Jahr hinaus zurückgestellt worden sind.

Wer die Meldung zur Stammrolle oder zu deren Berichtigung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Wilhelmshaven, 4. Januar 1884.

Der Magistrat.

Verpachtung bzw. Verkauf eines Gasthauses

in Varel.

Varel. Ein mit Erbhugerechtigkeit versehener, an guter Lage hiesiger Stadt gelegener Gasthof, welcher sich der Lage und Einrichtung seiner Gebäude wegen, vorzüglich dazu eignet, neben der Gastwirthschaft mit Erfolg Milchwirthschaft und Fuhrwerk zu betreiben, steht zum Antritt auf Mai d. J. unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen oder auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten.

Es befindet sich in dem Gasthause ein großer Tanzsaal, sowie bei demselben ein großer Stallraum, Garten und 1 Regelbahn.

Zu jeder näheren Auskunftsertheilung bin ich gerne bereit und wollen Reflectanten sich ehestens an mich wenden.

W. Weber, Auctionator.

Ein Dienstmädchen

von einer Beamten-Familie gesucht, das gut bürgerl. kochen, waschen und plätten kann. Eintritt 1. Febr. Gute Zeugnisse erforderlich. Adresse in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Georg Kohl

Bismarckstraße Nr. 18,

1. Etage,

bei Gastwirth Dummert.

Am 9. ds. Mts. ging mir folgendes Schreiben zu:

An den Practicanten

Hrn. Gg. Kohl, Wilhelmshaven.

Sie werden hierdurch benachrichtigt, daß das Verfahren gegen Sie wegen fahrlässiger Tödtung eingest. ist.

Der Erste Staatsanwalt:

Schwarz.

Aurich, den 8. Jan. 1884.

Ich empfehle mich als Specialist für Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, Bandwurm- u. Magenfranke zc. Sprechstunden 8-10 Uhr Vormittags und 6-9 Uhr Abends.

Von den Rutenbergschen Grundstücken

an der Banterstraße, vis-à-vis dem Güterschuppen, sowie an der Grenzstraße bei Neubremen, verkaufe

Bauplätze

unter günstigen Bedingungen und annehmbaren Preisen.

Fr. Latann,

Casernenstraße 1.

Eine gebrauchte

Laden-Einrichtung

wird zu kaufen gesucht. Offerten unter H. S. 100 postlagernd Delmenhorst erbeten.

Zu vermieten

auf sofort ein möblirtes Zimmer. S. Stoll, Kasernenstr. 4.

Forderungen

an die Offiziermesse S. M. S. „Stein“, früher S. M. S. „Stoß“, sind bis zum 19. huj. dem Messenvorstande einzureichen.

Forderungen

an die Deckoffiziermesse S. M. S. „Stein“, (früher S. M. S. „Stoß“) sind bis zum 16. d. M. einzureichen.

Der Messe-Vorstand.

Frische Tafelbutter

empfehl

à Pfund 1 Mark

H. J. Schmidt,

Mittelstraße 4.

Damenhüte

werden rasch, billig und geschmackvoll modernisirt.

H. Lüschen,

Bismarckstr. 56.

Zu vermieten

zum Mai ein Laden mit zwei Wohnungen bei

R. Wesenick,

Oldenburgerstr. 1.

Zu vermieten

ein möblirtes Zimmer mit Schlafkabinet für einen Herrn.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Im Auftrage habe ich per kommanden Mai eine schöne herrschaftliche Wohnung an der Roonstraße zum Preise von 625 Mk. zu vermieten.

Eine dito an der Oldenburgerstr. zum Preise von 500 Mk., letztere mit Wasserleitung.

J. B. Henschen, Nachw.-Agent,

Börsestraße Nr. 15.

Die Musiker Hoppenrath, bisher Dirigent der hiesigen Rohmann'schen Privatkapelle, und Subbert gehören der Privatkapelle nicht mehr an und nimmt Aufträge auf musikalische Leistungen der Musiker Sierski in Bremen entgegen.

R. Sierski.

Gesucht

sogleich oder später ein ordentliches Dienstmädchen. Zu erfragen Rönigstraße 45, links, unten.

Gesucht

ein schulfreies Mädchen für den Vormittag. Kaiserstr. 21, östl. Fl., p.

Gesucht

zum 1. Febr. ein Dienstmädchen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht

Ein Mädchen wird für die Vormittagsstunden sofort gesucht. Roonstraße 8 I.

Gesucht

Eine Person zum Aufwarten für den ganzen Tag wird sofort gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Für Leer eine perfekte Hotelköchin.

Für Bremen pr. 1. Februar: 1 Dessertmamsell, 1 Kaffeemamsell, 2 kleine Zimmermädchen. Für hier: div. tüchtige Mädchen mit guten Zeugnissen.

J. B. Henschen, Nachw.-Bureau,

Börsestraße 15.

Gesucht

zum 1. Febr. ein Mädchen bei Kindern, mit guten Zeugnissen.

Frau A. Wohl,

Roonstr. 110.

Gefunden

ein Plaid.

Gegen Erstattung der Insertionsgebühren abzuholen i. d. Exp. d. Bl.

Hamburger Engros-Lager

Friedrich Ipsen & Co., Bismarckstrasse Nr. 6.

Heute und folgende Tage:

Grosser Inventur-Ausverkauf.

Wir geben unseren werthen Kunden während des Ausverkaufs Gelegenheit, Waaren, welche bei der Aufnahme des Lagers zurückgesetzt oder heruntergezeichnet wurden, zu erstaunlich billigen Preisen zu kaufen. — Einzelne Piecen sämtlicher Artikel unseres reichhaltigen Lagers sind in unserem bedeutend vergrößerten Schaufenster mit Preisen verzeichnet ausgestellt. Wir führen hier nur einzelne Waaren an, um Jedermann von der billigen Preisstellung zu überzeugen:

- 4 Knäule schwarze und weisse Zwirn, wirklich guter dreifacher Faden für nur 10 Pf., große Knäule 100 Meter 8 Pf.
- 8 Knäule weisses, baumwollenes Näh-Garn 10 Pf.
- Schwarzes, weisses und couleurtres Maschinen-Garn, 6facher Faden, Rolle 200 Yards bester Qualität für 10 Pf. (eigenes Fabrikat).
- Maschinen-Seide in allen Farben, Rolle 9 und 8 Pf.
- 2 Dodeen schwarze Näh-Seide für 10 Pf.
- Große Dodeen Seide für Confectionäre für 18 Pf. (Alder-Seide von uns deponirte Marke).
- 4 Knäule Häkel-Garn bester Qualität für 10 Pf. alle Nummern.
- Große Knäule Häkel-Garn mit Anter, Knäul 16 Pf.
- Couleurtres Häkel-Garn in allen Farben 18 Pf.
- Weisse Stiel-Baumwolle, Bind 5 Pf.
- 25 Stück Näh-Nadeln 10 Pf. 12 Stück Stopf-Nadeln 10 Pf.
- Häkel-Nadeln (Stahl), Stück 1 Pf.
- Singer Maschinen-Nadeln, Stück 5 Pf.
- 5 Stück Fingerhüte für 10 Pf.
- 3 Stück weisses, leinenes Band, kleine Stücke 10 Pf.
- 3 Stück weisses, leinenes Band, große Stücke 20 Pf., Stück 8 Pf.
- Buntes Schürzen-Band, 5 Meter-Stück 10 Pf.
- Breites, haltbares Gummi-Strumpf-Band, Meter 10 Pf.
- 12 Stück Hosen-Schnallen 5 Pf.
- Hemden-Knöpfe in allen Größen, Duzend von 1 Pf. an.
- 10 Pack Haar-Nadeln 10 Pf.
- 3 Pack Hack und Augen für 10 Pf.
- Fischbein-Stange 6 Pf.
- Spiral-Federn zu Kleidern von 5 Pf. an.

- 12 Duzend große Hosen-Knöpfe für 10 Pf.
- 6 Karten Eisen-Garn 10 Pf.
- Baumwollenes Strick-Garn Nr. 6, Lage 12 Pf.
- Mag Hauschild's Stremadura, Lage 21 Pf.
- 6 Stück Schneider-Kreide 10 Pf.
- Rüschen zu den billigsten Preisen.
- Glacee-Handschuhe so weit der Vorrath reicht 75 Pf.
- Militair-Handschuhe, das Paar von 150 Pf. an bis zu den besten.
- Leinene Taschen-Tücher, Stück 20 Pf.
- Baumwollene Taschen-Tücher, Stück 8 Pf.
- Damen-Corsette mit Köpfelstangen, Stück 1 Mark.
- Damen-Kragen, Stück 20 Pf.
- Heren-Kragen, Stück 28, 37 und 44 Pf., 4fach Leinen.
- Panschett-Hemden mit leinenem Einsatz, Stück 2,25, 2,50 und 3,00 Mark u.
- Chemisette für Herren, Stück 55 Pf.
- Unterzeuge für Damen, Herren und Kinder in den besten Qualitäten, darunter Herren-Beinkleider von 1 Mark an.
- Große, wollene Damen-Westen für 2 Mark.
- Große Heren-Cachenez (Tücher) von 40 Pf. an.
- Mantel-Plüsch, Meter 3 Mark (reeller Werth 5,50 Mark).
- Verlauf aller Pelzwaaren zum Selbstkostenpreis.
- Woll-Garn in 16 Qualitäten.
- Gutes, kräftiges, frimpffreies Woll-Garn, Pfund 1,80 Mark, Bind 5 Pf. bis zu den besten Sorten.
- Soul. Atlas, Meter 2,40 Mark. Sammet und alle Besatz-Artikel, Futter-Stoffe, Schirting, Zanella, Orleans.

Räumung sämtlicher Putz-Artikel. Eine Parthie Filz-Unter-Röcke, bedeutend unter Preis.
Räumung aller Wollwaaren. 500 Stück einzelne Handtücher 1,15 Meter lang (Parthie).

Unberechtigte Coursanomalien gleichen sich stets aus.

Nachdem fast alle gut rentirenden Eisenbahn-Aktien verstaatlicht sind, auch selbst die weniger gut rentirenden durchweg hohe Course erreicht haben, ist es schwer, ganz sichere und zugleich gut verzinsliche Anlagepapiere ausfindig zu machen; es dürfte daher allen Capitalisten von Interesse sein, wenn ich nachstehend auf ein Effect aufmerksam mache, welches bei großer Sicherheit hohe Verzinsung und sehr billigen Cours vereinigt. — es sind die **Actien der Vereinigten Karlsruher, Mühlburger und Durlacher Pferde- und Dampfbahn-Gesellschaft**. Das Unternehmen verbindet bekanntlich die Städte Mühlburg und Durlach mit der Hauptstadt Karlsruhe, zum Theil mittelst Locomotiv, zum Theil mittelst Pferdebahn-Betrieb und geht außerdem durch die Stadt Karlsruhe selbst. Finanziell ist die Gesellschaft sehr gut situiert, indem sie außer einer kleinen Obligations-Anleihe von 350 000 Mk. keinerlei Schulden hat, auch der bedeutende Besitz an Terrain und Gebäulichkeiten ist vollständig hypothekensfrei; überdies hat die Gesellschaft einen baaren Betriebsfonds von ca. 200 000 Mk. Die Dividende betrug pro 1881 8 Procent p. a., pro 1882 8 1/2 Procent. Die Dividende für das mit dem 31. December 1883 abgelaufene Rechnungsjahr ist von der Verwaltung laut den Veröffentlichungen in den Zeitungen auf 8 1/2 Procent taxirt. Es bezeugt dies eine reguläre Zunahme der Rentabilität, ebenso wie die veröffentlichten Betriebs-Ausweise eine Mehr Einnahme für das Jahr 1883 gegen das Jahr 1882 erkennen lassen. Bei dieser Rentabilität ist es zweifellos, daß der Cours der **Karlsruher Pferde- und Dampfbahn-Actien (jetzt nur ca. 122)** im Vergleich zu allen anderen Pferdebahn-Actien (Berliner Grosse, letzte Dividende 8 1/2 %, Cours 188 1/2 ca., Magdeburger, l. Div. 7 %, Cours ca. 161; Hamburger, l. Div. 4 %, Cours ca. 108 u.) ein **viel zu niedriger** ist; bei richtiger Würdigung der vorwaltenden Verhältnisse ist eine gewaltige **Cours-Steigerung unausbleiblich**; — zu erwägen ist insbesondere, daß, da bei derartigen Straßenbahn-Unternehmungen ein Risiko so gut wie gar nicht besteht, behufs Bewertung von deren Actien die Rente wohl mit 4 1/2—4 % kapitalisirt werden darf.

Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man mit Sicherheit einen Cours von 180 % in Aussicht nimmt.
Ein Interessent, der überzeugt ist, daß er seine Karlsruher Actien im Berliner Coursblatt nach einiger Zeit 180—200 notirt sehen wird.



Destillerie der ABTEI zu FECAMP (Frankreich)
ECHTER BENDICTINER LIQUEUR
vortreflich stärkendes Verdauungsmittel,
der beste aller Liqueure.
Man verlange auf jeder Flasche die viereckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.
VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Étranger.
Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabrizirt ferner den Alcool de Menthe und das Melissen-Wasser der Benedictiner, vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel.
Der echte Benedictiner-Liqueur ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

Niederlage bei Herren **Gebr. Dirks**, Roonstrasse 93 und **Ludwig Janssen**.

Sobald ein Kind hustelt

oder sich katarrhalisch zeigt, muß es unter allen Umständen bei reiner Luft ruhig in der warmen Stube gehalten werden, es darf durchaus nicht ins Freie. Zumal zu einer Zeit, wo Keuchhusten oder andere Kinderkrankheiten herrschen, sollte dieser Rath um so gewissenhafter beobachtet werden. Dabei giebt man dem Kinde jede 2—3 Stunden einen Theelöffel **L. W. Eggers'schen Fenchelhonig** am besten lauwarm ein; die Besserung wird sehr bald zu merken sein. Die Kleinen nehmen den ebenso heilsamen als wohlschmeckenden **L. W. Eggers'schen Fenchelhonig** mit wahrer Gier. Um nicht durch Nachpflüchungen getäuscht zu werden, nehme man davon Notiz, daß der echte **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig**, kenntlich an Siegel, Facsimile und im Glase eingebrauntes Firma von **L. W. Eggers** in Breslau, nur allein zu haben ist in **Wilhelmshaven** bei **Gebr. Dirks** und **L. Janssen**, in Jever bei **S. G. Sarenberg**.

Beehre mich hiermit den geehrten Damen von Wilhelmshaven und Umgebung anzuzeigen, daß ich durch den Eintritt einer tüchtigen
Friseurin
in mein Geschäft im Stande bin, jeglichem Auftrag zum Frisiren in und außer dem Hause nachkommen zu können.
Bei genügender Verrichtung würde ich ein Abonnement empfehlen. Gleichzeitig bringe mein Geschäft zur Anfertigung aller Arten **Haararbeiten** in gütige Erinnerung.
Elise Morisse, geb. Henning,
Börrenstraße 31 (Eingang).

Prüfet Alles u. behaltet das Beste!

Empfehle reingehaltene **Bordeaux-Weine** von 1 Mark an **Rhein- und Moselweine** von 75 Pf. an, **Portwein, Madeira u. Sherry**, à Fl. 150 Pf., **Schweizer Rouseur** 250 Pf., **echten Rum u. Arrac**, à Fl. 3 u. 2 Mk. — Ferner meine so beliebten **Punsch-Essenzen**, à Fl. 100 u. 150 Pf., **Berschnitt-Rum u. Arrac** in sehr schöner Qualität, à Fl. 1 Mark, **Facon-Rum** 40 Pf., andere **Spirituosen** von 30 Pf. per Fl. an.

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven u. Belfort.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Entkräftigung, Verlust der Manneskraft u. Leiden, leide ich kostenfrei ein Rezept, d. sie turirt. Dieses große Heilmittel wurde v. einem Missionar in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adreßirtes Couvert an **Rev. Joseph T. Inman, Station D, New York City, U.S.A.**

Abzugeben
täglich frische **Hühner Eier** von eigener Zucht.
Fr. Krüger,
Augustenstraße 7.

Zu vermieten
in Wilhelmshaven auf sogleich eine Wohnung zu 70 Mk.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.



Ersatz für abhanden gekommene u. Mitgliedskarten kann am **Freitag**, den 18. d. Mts., Abends von 8 Uhr an im Vereinslokal — pr. Stück 10 Pf. — in Empfang genommen werden.
Der Vorstand.

Eine gesunde **Amme** sucht Stellung. — Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Regelclub Drei Dicke.

General-Versammlung

am **Mittwoch, den 16. d. M.**,
Abends 8 Uhr,
im Vereins-Lokale.

- Tagesordnung:**
1. Rechnungsablage.
 2. Vorstandswahl.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Hebung der rentirenden und laufenden Beiträge.
 5. Beschlußfassung über das Verzügliche.
- Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten.
Der Vorstand.

Geburts-Anzeige.

Durch die Geburt eines kräftigen gesunden Knaben wurden erfreut
Wilhelmshaven, 14. Jan. 1884.
C. C. Wehmann und Frau.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 4 1/2 Uhr entriß der bittere Tod auch unser kleines Söhnchen
Richard

im zarten Alter von 11¹/₂ M. und 4 T., was wir tiefbetriibt zur Anzeige bringen. — Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2 1/2 Uhr statt.
H. Zerfuss
und Frau.